

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Wochen-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt. Nr. 113. Hachenburg, Montag den 15. Mai 1911. 3. Jahrg.

Verantwortlicher Redakteur: T. R. Kirchhölzel, Hachenburg. Tägliche Nachrichten für die Gegend des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: T. R. Kirchhölzel, Hachenburg. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechsgespaltene Zeile ober oder unter 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

Schutz der Jugend.

Die Parlamente hallen wider von den Worten Sozialpolitik und Sozialreform, die Parteien laufen miteinander um die Brette, sobald es den Arbeiterschuh gilt, die Regierungen füllen das Programm von 1881 und 1890, das der Kaiserlichen Erlasse, immer weiter aus — kurz, wir sollten annehmen, daß alles im besten Zuge und eine besondere außerparlamentarische Anregung zur Fortführung der Sozialreform unnötig sei. Trotzdem existiert die „Gesellschaft für Sozialreform“ unter Leitung des früheren Ministers Freiherrn v. Verlepp in großem Segen, und wie nützlich und notwendig sie sein kann, das zeigt die Fülle der Anregungen, die man von der jetzigen in Berlin tagenden Hauptversammlung der Gesellschaft wieder erhalten hat.

Ein Thema hebt sich besonders markant aus der Tagesordnung hervor, das des Schutzes der jugendlichen Arbeiter, und es erhält seine besondere Aktualität ja auch noch durch die jetzigen staatlichen Bestrebungen in Preußen, die Jugendpflege in nationalem Sinne jährlich mit einer Million Mark zu unterstützen. Unter welchen Bedingungen diese Jugend lebt, deren man sich annehmen will, das setzen uns nun die in Berlin versammelten Sozialreformer, und man muß gestehen, daß man erschüttert die Tagung verließ. Das Hauptreferat des Professors Dr. v. Gruber-München über diese Frage schließt mit folgenden Forderungen an die Gesetzgebung:

Die arbeitenden Jugendlichen sollen beständig unter ärztliche Kontrolle gestellt werden. Das Schulalter sollte bis zum 20. Lebensjahre, mindestens aber bis zum 18. Lebensjahre ausgedehnt werden. Weiter hätte ein Verbot der Nachtarbeit auch für männliche jugendliche Arbeiter einzutreten. Die Fortbildungsschulzeit soll in den Maximalarbeitszeit eingeschlossen werden. Es muß Gelegenheit zu ausgedehnten körperlichen Übungen gegeben werden. Die schlechten Wohnungsverhältnisse der arbeitenden Jugend, zum Beispiel das Schlafstellenwesen, sind zu ändern.

Man sieht also, daß es noch einiges zu tun gibt und daß wir von einem „Abschluß“ der Sozialreform noch nicht gut sprechen können. Es ist begreiflich, daß die Forderungen der Gesellschaft für Sozialreform nicht überall Anklang finden, daß namentlich die Anschauung laut wird, eine weitere Einschränkung der Arbeit Jugendlicher vermehre übermäßig die Produktionskosten vieler Industrien bei uns. Der Dozent Kamp von der Zentrale für Volkswohlfahrt fand auf der Tagung für diese Bedenken ein glänzendes Wort. Er sagte, die internationale Konkurrenzfähigkeit werde durch die geplanten Schutzmaßnahmen nicht beeinträchtigt, sondern im Gegenteil würden dadurch nur die Kosten für die — vorzeitige Invalidität herabgedrückt. So etwas läßt sich zahlenmäßig nicht nachweisen. Wenn wir irgendeine bleiche Jugendarbeiterin von 16, 17 Jahren sehen, so können wir uns wohl denken, wie gut ihr die Einführung etwa der Halbtagsarbeit befame; aber wenn ein ebenso alter junger Mensch aus der Schuttermassentat spät abends uns unsere Stiefel bringt, so bebauern wir es, daß er nicht nachmittags auch einmal Fußball spielen kann. Ob aber die eine oder der andere nicht vorzeitig invalide würde, wenn das geschähe, das können wir natürlich nur schätzen.

In der Debatte kam noch eine Fülle guter Gedanken zum Ausdruck, die unzweifelhaft auf richtiger Beobachtung beruhen. So wurde es erwähnt, daß die Ernährung der jugendlichen Arbeiter notorisch schlecht meist nicht aus Mangel an Mitteln ist, sondern aus Mangel an hauswirtschaftlichen Kenntnissen in der Welt unserer Arbeiterfrauen. Das entseelte selbstverständlich den Reiz des Mannes, die in der Konkurrenz der Frauen auf dem Arbeitsmarkt die Wurzel des Übels, die Verstärkung der Familie erblicken. Die soziale Frage besteht eben, das sieht man bei jeder derartigen Erörterung, aus einer Reihe von Einzelfragen, die miteinander zusammenhängen und nur Glied nach Glied bearbeitet werden können. Der Schutz der Jugendlichen wird bald spruchreif sein. Und trotz alles dessen, was Regierungen und Parlamente schon an selber tun, ist es sehr dankenswert, daß die Gesellschaft für Sozialreform auch hier Pionierdienste leistet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Reichskanzler den Wunsch geäußert haben, die einschlägige Verfassungsfrage nach Erledigung der Reichsversicherungsordnung zur zweiten Beratung im Plenum zu stellen, da er den Wunsch hegt, diese Vorlage noch in der Sommertagung verabschiedet zu sehen. Weiter heißt es dazu noch, die Regierung halte es nicht für angebracht, die endgültige Lösung der Frage bis zum Herbst zu verschieben, weil sie besteht ist, der Agitation in den Reichsländern durch eine möglichst schnelle Erledigung der Frage entgegenzutreten.

Die Hoffnung der sozialdemokratischen Partei, bei der bevorstehenden Oberbürgermeisterwahl einen derartigen, den sozialdemokratischen Schriftsteller Dr. Lindemann, durch die Wahl zu bringen, hat sich also nicht erfüllt. Allein die Wahl des nationalliberalen Regierungsrats Lautenschläger, auf der sich nahezu 15 000 Stimmen versammelten (gegenüber rund 12 500 auf den sozialdemokratischen Bewerber) setzt, daß die bürgerlichen

Parteien zusammenhalten und tätig sein müssen, wofür sie auch das nächste Mal liegen wollen.

Über die Entwicklung der Zündwarensteuer, die jetzt ein volles und ein halbes Staatsjahr in Geltung gewesen ist, dürfte ein kurzer Überblick von Interesse sein. Die Solleneinnahme für das Rechnungsjahr 1910 hat 17 254 840 Mark betragen, was einer Versteuerung von etwas über 115 000 Rosten mit einem Inhalt von je 600 000 Stöckern entspricht. Im ersten halben Jahre nach Einführung der Steuer, von Oktober 1909 bis Ende März 1910, betrug die Solleneinnahme 7 000 156 Mark, dagegen im zweiten Winterhalbjahr von Oktober 1910 bis Ende März 1911 bereits 9 962 664 Mark, also mehr 2 872 508 Mark gleich 40,5 vom Hundert. Im Sommerhalbjahr werden begreiflicherweise weniger Zündhölzer abgesetzt. Wenn trotzdem die Solleneinnahme für die Monate April bis September 1910 7 282 176 Mark betragen hat, erklärt sich dies aus dem beginnenden Aufbruch der ungewöhnlich großen Vorverforgung. Rechnet man für Sommerhalbjahr 1911 auf die gleiche Steigerung um 40,5 vom Hundert gegenüber dem Sommerhalbjahr 1910, so würde für die Monate April bis September 1911 eine Solleneinnahme von 10 245 507 Mark erwartet werden können. Die Gesamteinnahme würde dann für das zweite Betriebsjahr 20 208 171 Mark betragen gegen die Solleneinnahme von 14 382 332 Mark, die im ersten Betriebsjahr vom Oktober 1909 bis September 1910 aufkommen ist. Das entspräche einem Abfall von 134 721 Rosten gegen 95 882 Rosten im ersten Betriebsjahr.

Die französische Regierung hat bekanntlich das früher für den Eintritt in die französische Fremdenlegation festgesetzte Mindestalter von 18 Jahren wieder eingeführt. Unter diesen Umständen können Anträge auf Entlassung von Reichsangehörigen, die vor vollendetem 18. Lebensjahr zur Fremdenlegationsangehörigen sind, wieder wie früher bei der französischen Regierung anhängig gemacht werden, sofern solche Gesuche vom Minister des Innern befürwortet werden. Ähnlich wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß als Unterlagen für eventuelle Anträge dem Minister mitzuteilen sind: 1. eine Ausfertigung der Geburtsurkunde des Kandidaten; 2. eine Photographie und eine genaue Personenbeschreibung von ihm; 3. eine öffentliche Urkunde über den Verbleib seiner Familie und darüber, wo sich die einzelnen Familienmitglieder (Eltern und Geschwister) aufhalten.

In einem Rundschreiben weist der Reichskanzler die mit der Verwaltung der Zündwarensteuer betrauten Organe auf die Notwendigkeit hin, mit dem Veranlagungsgeschäft, soweit es noch nicht geschehen ist, zu beginnen. Eine weitere Einausschließung der Veranlagung würde die bis zum 1. Januar d. J. rückwärts erforderliche Veranlagung wesentlich erschweren, den Grundstücksmarkt länger als notwendig in ungewissen lassen, insbesondere auch für die veranlagenden Gemeinden, die an dem Ertrage der Steuer beteiligt seien, einen finanziellen Nachteil bedeuten. Es sei notwendig, daß alle Amtsstellen, ohne etwa auf die Verabschiedung der landesrechtlichen Vorschriften über die Zuweisung des Ertrages an die einzelnen kommunalen Körperschaften zu warten, unverzüglich das Veranlagungsgeschäft in Angriff nehmen.

Zum Nachfolger des am 1. Juni aus dem Amt scheidenden Präsidenten des preussischen Statistischen Landesamts Geheimen Oberregierungsrats Dr. Blund ist sein bisheriger Vertreter, der Oberregierungsrat Evert, ernannt worden. Georg A. Evert steht im 55. Lebensjahr. Durch zahlreiche wirtschaftspolitische und statistische Veröffentlichungen hat er sich in der Fachwissenschaft einen bedeutenden Namen gemacht.

Die Kommission des preussischen Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Veranlagung des Bauhandwerks. Es wurde von allen Seiten anerkannt, daß sich tatsächlich bei den Bauunternehmungen schwindelhaftes Manövrier breit machen, durch die Bauhandwerker und Meister betrogen würden. Die vorliegenden Petitionen in dieser Richtung wurden der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Die fortschrittliche Volkspartei des preussischen Abgeordnetenhauses hat eine Interpellation über den Fall Dobrowski eingebracht, in der Aufschluß verlangt wird über die Gründe der Ausschließung des russischen Studenten Demetrius Dobrowski vom Studium an der Berliner Universität. Der russische Student hatte bekanntlich wegen seiner Ausschließung von der Berliner Universität vor einigen Tagen Selbstmord verübt.

Türkei.

Recht seltsame Dinge verlauten neuerdings wieder über das türkische Offizierskorps. Angeblich hätten Offiziere aus Saloniki, Anhänger des Zentralkomitees, dem Kriegsminister in Konstantinopel telegraphiert, seine Haltung neige zur Diktatur, und er trachte danach, sich mit Offizieren zu umgeben, die ihm ganz ergeben, deren Ansehen aber dem Lande nur schädlich seien. Die Offiziere hätten erklärt, sie würden gegen jene auftreten, die gegen das Interesse des Landes handeln. — Der Korpskommandant und der Inspekteur des zweiten Korps dagegen haben Telegramme an Mahmud Scherif geschickt, in denen sie ihm versichern, daß die Armee jederzeit die Verfassung zu schützen wisse.

Mexiko.

Präsident Diaz soll die Auflösung des Kongresses und die Ernennung des Generals Reyes zum militärischen Diktator planen. In Juarez ist unter den verurteilten Regierungsfunktionären der Lapphals ausgebrochen, angeblich infolge der Unlauterkeit im Lazarett. Es wird der Ausbruch einer Epidemie befürchtet, und es wurden daher Maßnahmen zu strengster Isolierung der Kranken getroffen. — Bedroht von den Aufständischen ist die Stadt Torreon. In der Nähe dieser Stadt mußte der Deutsche Kaiserfeld bei der Verteidigung einer Farm erschossen.

Nordamerika.

Im Kabinett in Washington hat es eine Krise gegeben. Der Staatssekretär des Krieges Dickinson ist zurückgetreten. Zum Nachfolger Dickinsons ist Stimson ausgerufen, der bei den Novemberwahlen als republikanischer Kandidat um den Gouverneurposten von New York durchgefallen ist. Stimson ist ein persönlicher Freund des Präsidenten Taft. Zwischen Dickinson und dem Präsidenten herrschten tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in betref der mexikanischen Politik der Vereinigten Staaten.

Aus In- und Ausland.

Hamburg, 13. Mai. Die feierliche Übergabe des von Edmund A. Siemens gestifteten Vorlesungsgebäudes an den Hamburgischen Staat hat heute stattgefunden.

Paris, 13. Mai. Französische Meldungen wissen von einer in Paris ausgebrochenen Revolution zu erzählen. Diese Meldungen werden nach bisherigen Erfahrungen überall mit Mißtrauen aufgenommen.

Petersburg, 13. Mai. Etwa zwanzig Mitglieder der Duma, darunter der Vizepräsident Wolonski sind aus der Nationalistenpartei ausgetreten, um eine neue Fraktion zu bilden. Viele nennt sich Partei der unabhängigen Nationalisten.

Paris, 13. Mai. Die Polizei veranstaltete eine Hausdurchsuchung in der Wohnung eines gewissen Doucet, des Gründers zahlreicher Gesellschaften, die ihren Mitgliedern Ordensauszeichnungen und Diplome gegen Zahlung von 30 bis 500 Franc verabschiedeten. Doucet wurde verhaftet.

Barcelona, 13. Mai. Manuel Roca, der am 22. Juli 1910 den früheren Ministerpräsidenten Maura auf dem Bahnhof in Barcelona durch einen Revolveranschlag verwundet hatte, wurde zu drei Jahren und sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Hof- und Personalmeldungen.

Aus Anlaß seines Regierungsantritts ist Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe, der bisher Oberleutnant im Infanterieregiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 war, zum Major à la suite dieses Regiments ernannt worden.

Gegenüber vielfachen beunruhigenden Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes wird jetzt aus Rom erklärt, daß sich der Papst eines normalen Gesundheitszustandes erfreue. In den täglichen Audienzen des Heiligen Vaters sei keine Änderung eingetreten.

Deutscher Reichstag.

(174. Sitzung.) Berlin, 13. Mai. Das Haus beginnt heute den achten Tag der Beratung der Reichsversicherungsordnung. Die Verhandlung geht weiter bei den Bestimmungen über die

Organe der Landkrankenkassen.

Nach § 343 werden die Vorstandsmitglieder der Landkassen sowie auch der Vorstände von der Vertretung des Gemeinderandes gewählt. Nach § 349 wählt diese auch die Beisitzer. Wo im Bezirk eines Versicherungsamts nur Stadt- und Landgemeinden und keine Gutsbezirke in Frage kommen, kann das Wahlrecht bezüglich der Beisitzer den Vertretungen der einzelnen Gemeinden übertragen werden. Die Sozialdemokraten, die Volkspartei und die Polen beantragen die Streichung der §§ 343 und 349. Ein Ezentualantrag der Polen will die Wahl des Vorstandes dem Ausschuss übertragen.

Abg. Fegter (Sp.): Vorstand und Beisitzer sollen hier nach den Kommissionsbeschlüssen eine Mitwirkung und Einfluss der Beisitzer bestellt werden. Die Kreisversammlungen und Kreistage sind fast durchweg eine Vertretung des Großgrundbesitzes und hier und da auch der großen Gewerbetreibenden; der Bauern und der Arbeiterhand sind darin nicht vertreten. Es ist ein Ausnahmefall gegen die Landarbeiter.

Abg. Stücken (Sp.) bekämpft die Kommissionsbeschlüsse mit noch härteren Ausführungen. Die ganzen Landkassen sind ein Dohn auf die Krankenversicherung; es ist eine verschleierte Armenpflege zur Entlastung der Besten.

Geheimrat Spielhagen erklärt, daß als Wahlorgan nicht die Kreisversammlungen, sondern die Kreistage gemeint sind.

Abg. Anterott (Volk.) spricht im Sinne von Fegter und Stücken und sieht in den Bestimmungen eines der schlimmsten Ausnahmefälle gegen die Polen.

Ministerialdirektor Caspar: Ich habe im ausdrücklichen Auftrag des Staatssekretärs zu erklären, daß für die Verbündeten Regierungen die Aufrechterhaltung des § 343 eine unerlässliche Voraussetzung für die Einführung der landwirtschaftlichen Krankenversicherung überhaupt ist und damit auch der Reichsversicherungsordnung im ganzen. Nach einer Rede des Abg. Korfanto (Volk.) wiederholt der Ministerialdirektor diese Erklärung in aller Ökonomie. Weiter sprechen die Abgs. Doh (Sp.), Lehmann-Wiesbaden (Sp.), Mollenhuth (Sp.).

Abg. Dr. Munz (Sp.): Hier handelt es sich nicht nur um die Unterstützung der landwirtschaftlichen Arbeiter, sondern auch um die Rettung der, nämlich der kleinen und mittleren Bauern. Und der Ausschluss vom Wahlrecht wird noch unerbittlicher, als in der Grobgrundbesitzer Vertretungskassen

errichten und seine Arbeiter der Verschönerungspflicht entziehen kann. Das sind die schlimmsten Bestimmungen der Vorlage. Damit schließt die Aussprache.

Annahme der freitigen Paragraphen.

In der namentlichen Abstimmung wird § 343 mit 170 gegen 103 Stimmen und § 349 mit 179 gegen 96 Stimmen, in beiden Fällen bei vier Enthaltungen angenommen. Die Widerheit setzt sich zusammen aus der R.-F.-Partei, den Sozialdemokraten, den Polen und einigen Nationalliberalen. Der Stimme enthalten haben sich einige oberösterreichische Zentrumsgesandte.

Es folgt § 345, der die Wahl der Beisitzer bei den Ortskrankenkassen regelt. Das Stimmrecht der Arbeitgeber bemisst sich nach der Zahl ihrer versicherungspflichtigen Beschäftigten. Abg. Busold (Soz.) fordert Streichung und spricht von einer schmachvollen Entwertung des Handwerks. Er enthält dafür einen Ordnungsruf. Der Antrag wird abgelehnt.

Eine Reihe sozialdemokratischer und freisinniger Anträge, die sich auf die Betriebs- und Innungskrankenkassen beziehen, wird abgelehnt. Bei § 355 wird zum erstenmal ein Antrag der Sozialdemokraten angenommen. Danach ist der Kommissionsvorsitz, den Gewerkschaftsbeamten auf Verlangen Auskunft über Zahl und Art der Entlohnungen zu erteilen. Dazu wird ein Zusatz beschlossen, wonach die oberste Verwaltungsbehörde Näheres bestimmen kann.

Nach Erledigung weiterer Paragraphen kommt man bei § 377 zu dem Abschnitt über das Verhältnis zwischen

Krankenkassen und Ärzten.

Die Kommission hat in zweiter Lesung die in erster Lesung getroffene Regelung fallen lassen und in wenigen Paragraphen Kompromißbestimmungen beschlossen zwischen dem Standpunkt der Vertreter der freien Arztwahl und dem Krankenstandpunkt.

Ein politischer Abänderungsantrag wird abgelehnt, und nach einigen Bemerkungen erfolgt Annahme der Kommissionsbestimmungen.

§ 385 handelt von den Arzneimittelbezugsungen. Mit Apotheken usw. im Bereiche der Kasse können Vorzugsbedingungen vereinbart werden.

Abg. Schärer (kons.) empfiehlt einen Kompromißantrag, wonach das Versicherungsamt ermächtigt wird, Abweichungen in der Richtung zu gestatten, daß auch Apotheken außerhalb des Kassenbereichs berücksichtigt werden können.

§ 385 wird mit dem Kompromißantrage angenommen. § 386 bleibt unverändert. Damit ist der Abschnitt über das Verhältnis der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker zu den Kassen erledigt.

Das Haus vertagt sich auf Montag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(74. Sitzung.)

Rs. Berlin, 13. Mai.

Das Haus ist ziemlich gut besucht. Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des

Zweckverbandes für Groß-Berlin.

Die Kommission hat hierzu eine Resolution beantragt, in der die Regierung ersucht wird, spätestens bei Beginn der nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der für die wirtschaftlich zusammenhängenden Gemeinden von Groß-Berlin unter Wahrung ihrer Selbstverwaltung einen nach der Steuerkraft zu bemessenden Ausgleich in den Volksschullasten herbeiführt, weiter beantragte die Kommission, der Regierung einen Gesetzentwurf als Material zu überreichen, der eine Abänderung des Kommunalabgabengesetzes für Berlin und Umgebung verlangt.

Der § 1 des Gesetzes bestimmt in der Kommissionsfassung als Aufgaben des Zweckverbandes 1. Regelung des Verkehrs auf öffentlichen, auf Schienen betriebenen Transportanstalten (außer Staatsbahnen), 2. Beteiligung an der Festlegung der Fluchtlinien und Bebauungspläne und Mitwirkung an Baupolizeivorschriften, 3. Erwerbung und Erhaltung größerer von Bebauung frei zu haltender Flächen (Wälder, Parks, Seen usw.), 4. Erwerbung von Flächen für den Bau von Kleinwohnungen. — Diese letzte Aufgabe sollte ein konservativer Antrag ausgeschlossen wissen, während ein sozialdemokratischer noch weitere Aufgaben: Regelung des Volksschulwesens, des Steuerwesens, der Armen- usw. Pflege hineinbezogen haben wollte.

Nach längerer Debatte, in der besonders von volksparteilicher und noch mehr von sozialdemokratischer Seite Bedenken erhoben wurden, nahm das Haus den § 1 mit Ablehnung aller Abänderungsanträge an.

Es lebe die Kunst.

Humoristischer Roman von Arthur Windler-Lannenberg.

23)

Nachdruck verboten.

„Auens, Herr Doktor? Hier die Spiege und Schilder vor der Kasse. Schönes blaues Silberpapier; dort die mit der braunen Tapete sind vor der Kasse aus Afrika.“ „Na, dann habe ich noch eine kleine Kommission für Sie.“ — „Bu Befehl, Herr Doktor.“ — „Also gehen Sie zu Herrn Rohland.“ — „Rohland, 't is jut, 't is forar jut jut, sonst hätte ich am Ende wirklich noch uff den altheimischen Thron verjessen. Det is sehr jut, Herr Doktor.“

„Aber Sie wissen ja noch gar nicht, was ich Ihnen auftragen will.“ — „Ach so, ich bin ganz Ohr.“ — „An Fräulein Rohland sollen Sie bestellen: Sie möge Fräulein Remes nicht erwarten, diese Dame sei direkt hierher zur Probe gekommen.“ — „Un denn soll det Fräulein mit dem Herrn Papa auch hierher kommen?“

„Lieber Freund, halten Sie sich an die Aufträge und enthalten Sie sich der Einschaltungen.“

„Om! machte Gundermann verblüfft. „Dah Herr Rohland dem Verein beigetreten ist und heute selbst erscheint, weiß ich, das hat aber mit Ihrer Bestellung nichts zu tun. Verstanden!“ — „Om!“ — „Sodann gehen Sie in meine Wohnung und sagen meiner Wirtin, Frau Bräuner, daß sie mir den Haus Schlüssel, den ich vergessen haben möchte, senden möge.“ — „Om.“ — „Rum können Sie gehen.“

Und Gundermann ging. Draußen aber auf dem Flur machte er ein sehr pfiffiges Gesicht. „Der Doktor ohne Haus Schlüssel, der gibt's doch nicht! Der wollte mir los sind. Ja loobe, da loobe, wie die sich da bei den Ofen häuslich niedergelassen haben, beest et: „Abführung vor!“ Aber 't is jut, Euse um ich, wir sind ja nicht so un wollen nicht alles Glück alleine haben!“

Damit trölte er seines Weges. Drinnen hatte Ahrendt in denselben Stuhl, auf welchem Gundermann und Euse zuvor saßen, ein Tischchen gerückt, einen weiten Stuhl daneben gestellt und sagte nun zu Hertha: „Hier ist ein lauschig warmes Fleckchen, Fräulein Hertha, bitte nehmen Sie Platz, ich heiße indessen noch lüchtlia ein.“

Eine ausgedehnte Debatte lief hierher § 4 hervor, wonach die einzelnen Kreise und Gemeinden Bahnen auf Verlangen dem Zweckverband übergeben sollen. Er wurde angenommen mit einem volksparteilichen Antrag, der eine Beschwerde gegen den Beschluß an den Minister der öffentlichen Arbeiten zuläßt. Ebenso wurde noch § 6 angenommen. Dann vertagte sich das Haus.

Jubiläum des Deutschen Handelstages.

s. Heidelberg, 13. Mai.

Zur Feier seines 50jährigen Bestehens hielt heute der Deutsche Handelstag im hiesigen neuen Kollegiengebäude eine große Festversammlung ab. An der feierlichen Sitzung nahmen Großherzog Friedrich von Baden, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und zahlreiche Vertreter der Behörden teil. Der Präsident des Handelstages Reichstagsabgeordneter Kämpf eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er den Großherzog und den Reichskanzler begrüßte und dann über die Entwicklung von Deutschlands Handel und Industrie sprach. Großherzog Friedrich dankte für die Begrüßung und hieß die Festteilnehmer in Baden willkommen. Er kam auf die Zeit der Gründung des Handelstages zu sprechen und sagte u. a.:

Die fünfzig Jahre, die hinter uns liegen, haben eine nie geahnte Entwicklung auf dem weiten Gebiet des deutschen Handels gebracht, und daß dies in so bedeutsamem Maße möglich wurde, verdanken wir unserer, auch schon von den Teilnehmern der damaligen Tagung in ihren Ansprachen erhobenen nationalen Einigung. Diese ist in herrlichster Weise vor vierzig Jahren in Erfüllung gegangen, und wir dürfen uns seither unter dem Schutz des Reiches einer ungehörten Periode des Friedens erfreuen, einer Zeit, in der unser Handel, bestrahlt durch eine helle Sonne, sich eine allseits in der Welt geschätzte und einflussreiche Stellung erworben hat. Diese Stellung uns zu erhalten, wird uns gelingen, wenn wir auch fernerhin vaterländische Gefinnung pflegen und der jungen Generation vor Augen halten, welch unendlicher Gewinn nach hartem Ringen aus ihr hervorgegangen.

Nachdem der Großherzog mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm, den Schutzherrn des deutschen Erwerbslebens, geschlossen, nahm Reichskanzler v. Bethmann Hollweg das Wort und überbrachte die Glückwünsche des Bundesrats, der Reichsregierung und des preussischen Staatsministeriums. Der Kanzler wies auf den Aufstieg der Nation hin und schloß mit den Worten:

Vermessen wäre es, zu erwarten, daß das Wachstum in den kommenden Jahrzehnten ebenso gewaltig fortschreiten werde wie in dem abgelaufenen halben Jahrhundert. Bleibt aber den deutschen Männern die stehende Beharrlichkeit, der weite Blick, die zuverlässige Redlichkeit und der fähige Wagemut, der bisher aufwärts leitete, dann wird der Wechsel der Zeiten nicht hindern, daß der Deutsche Handelstag wie seinen heutigen, so auch dereinst seinen 100. Geburtstag in voller Manneskraft begeht. Das ist der Wunsch und die Hoffnung, mit der ich Sie, meine Herren, am heutigen Tage herzlich begrüße.“

Der Generalsekretär des Handelstages Dr. Soetbeer gab einen Überblick über die Tätigkeit des Handelstages während der verflochtenen 50 Jahre und betonte, daß man aus der Vergangenheit lernen, sich an der Gegenwart freuen und für die Zukunft Gutes schaffen wolle. — In der Festigung wurden eine große Anzahl Ordensauszeichnungen bekannt, die der Kaiser und mehrere andere Bundesfürsten an hervorragende Mitglieder des Handelstages verliehen haben.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 16. Mai.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁷	Monduntergang	5 ¹⁸
Sonnenuntergang	7 ⁴⁷	Mondaufgang	11 ¹⁴

1788 Dichter Friedrich Rückert in Schweinfurt geb. — 1869 Dichterin Frieda Schanz in Dresden geb. — 1866 Pädagoge Friedrich Dittes in Wien geb.

O Baedeker. Karl Baedeker ist gestorben. Der Leiter einer Reisebuchhandlung. Ist sie in Effen? Oder wo sonst? Doch das ist gleichgültig. Baedeker hat seinen Sitz. Er hat nur eine Wohnstätte: das ist die Tasche des

wandernden. Baedeker ist überhaupt kein Mensch. Darum es wirklich unnütz, von seinem Tod zu melden. Baedeker ist auch nicht einmal ein Buch. Denn es gibt sehr viele Baedeker. Baedeker ist ein Begriff. Baedeker ist ein Reisebegleiter, der alles gesehen hat und alles weiß, und der einen Kommandostab hat in Form eines oder zweier oder sogar dreier Sternchen. Ein Sternchen: sieh dir das oder jenes an. Ist wichtig. Zwei Sternchen: das ist schon dringlicher. Wenn du Anspruch auf die Ehrenmarke gebildet oder ständiger Mensch haben willst, so sieh dir das oder jenes an und nun das dritte Sternchen! Das heißt: sieh dir das Schilde aus, denn der Boden, auf dem du stehst, ist dreier Sterne: das müßt du absolut bestimmt gesehen haben. Oder die Sechsmarke soll sofort das Geld herauszahlen. Die ganze Bemühung war allerseits umsonst, vergeblich, tödlich ein Unfug. Ein Mensch, der achlos an dem Ding mit den Sternen vorübergeht, hat Ansprüche auf die Menschenrechte (mit Ausnahme des Sterngeldes) restlos verloren. Baedeker ist der Erzieher der Menschheit (so weit sie sich auf Reisen gibt). Er ist der Augenreißer, der Nürnberger Erzieher der Dreifur selbst des Verblödeten. Wer so schlau ist, einen Tag vorher sich in die Lehre Baedekers zu begeben, kann in den andern Tag mühen mit dem Ruhme, der gebildet, gelehrt, feinfühligste Beobachter der Dinge unserer Weltfahrt zu sein. Baedeker kann nicht sterben und wäre zehnmal tot. Denn es werden die Leute nicht sterben, in den Sclavenstufen der Bevormundung auf die Reise nehmen. Wir haben einmal einen Mann genannt, der beim nächsten Himmel seiner Berufsqual Moribund glühend Sterne. Die Sterne hat er sich von seinen Reisen mitgebracht. Das waren die Sterne der Stimmungswechsel solcher Dinge, die im Baedeker keinen Stern hatten. ...

* Um den Bogelschuß wirksam zu fördern haben verschiedene Gemeinden des Westerwaldes beschlossen, für jede beweisbare Anzeige eines Vogeldiebes oder eines Nestzerstörers den Betrag von 5 Mark Belohnung auszuzahlen. Hauptsächlich nützt dies etwas, da dem bei der Landjugend noch sehr stark betriebene Unfug, die Vogelnester zu zerstören — zu steuern. Aber auch vor der Neugier, ein Vogelnest zu beschauen, kann nicht ernstlich genug gewarnt werden, weil dies beschauen schon meist genügt, die brütenden Vögel unruhig und scheu zu machen und am Ende ganz zu vertreiben.

Vom Westerwald, 13. Mai. In den nächsten Tagen wird der schwedische Handelsvertrag dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden. Änderungen können von diesem nicht mehr vorgenommen werden, er kann nur den Vertrag anzunehmen bzw. abzulehnen. Gegen alle Erwartungen ist ein Zoll auf schwedische Pflastersteine nicht vorgesehen. Ohne diesen Zoll aber geht die deutsche Pflasterstein-Industrie, die schwer mit der schwedischen Konkurrenz zu kämpfen hat, immer schneller ihrem Untergange entgegen. Der Lohn der in den deutschen Steinbrüchen beschäftigten ca. 130 000 Arbeitern ist bereits in den letzten 2 Jahren infolge der schwedischen Einfuhr um über 18 Millionen Mark zurückgegangen. Ganz besonders hart werden die Arbeiter der ärmeren Gegenden des Vaterlandes hierdurch betroffen, vor allen Dingen die des Westerwaldes. Die Ausfuhr von Schweden nach Deutschland beträgt 26 Prozent der Gesamtausfuhr dieses Landes, während Deutschland nur 2,4 Prozent seines Exportes nach Schweden bringt. Es ist ein bitteres Unrecht, daß die deutsche Regierung eine Industrie, der der viele hunderttausend von Arbeitern beschäftigt sind, einfach der Konkurrenz des Auslandes opfert. Schweden kann billiger produzieren, weil es seine Arbeiter nicht in der Weise durch soziale Maßnahmen schützt, wie dies Deutschland tut. Die Steinbrüche Schwedens liegen meistens am Meere und ermöglichen den billigsten Versand nach allen am Wasser gelegenen Verwendungsstellen. Die im Bau befindlichen deutschen Kanäle werden die Einfuhr noch mehr erleichtern. Ein Rückgang in der Beschäftigung der Steinindustrie Deutschlands muß sowohl für die Bruchbesitzer wie auch für die Arbeiter

eisaltenden Ästen der Uferbäume. Aber, wie ich jetzt bei Ihnen sitzen darf und plaudern, ist es fast noch schauerlicher. Wie gut, daß wir Fräulein Elise nicht mehr abgeholt haben. O, ich weiß ja, sie ist Ihnen eine liebe Freundin, und ich deshalb schäme ich sie hoch, aber ich bin in diesem Augenblick ein böser Egoist. So für mich hätte ich Sie eben nicht.“ Er hielt inne und warf wieder einen Blick rückwärts. „Jetzt wird mir hier sogar zu warm“, sagte er ängstlich.

In Herthas Hand flirrte der Köffel, den sie auf der Unterbank legte. Ohne aufzuheben, fragte das junge Mädchen: „Wollen wir wieder weiterziehen?“ Ahrendt holte tief Atem. „Ich fürchte, das bilst nichts“, flüsterte er. „Am Ende ist der Ofen unschuldig. Aber darf ich weiterreden, darf ich überhaupt einmal reden, wie es mir so glücklich um Herz ist? Ein kleines Kopfnicken — darf ich?“

Mit ängstlichem Bogen in den guten klaren Augen schaute er auf Hertha, die ihr glühendrotes Gesicht nicht zu erheben wagte. Und jetzt endlich nickte der Kopf so ein ganz winzig, fast unmerklich Nicken war es — das Auge der Liebe aber hatte es bemerkt.

Während sagte die langsam niederhängende linke Hand Herthas. Sie entzog sie ihm nicht. „Ich darf reden“, jubelte der Glückliche. „Schön war es, wo immer ich in Ihrer Nähe sein dürfte, ob draußen in rauher, winterlicher Ode, ob hier in dem poetischen und reizvollsten Räume, den das Glück sich wählen konnte, wie schön erst mühte es sein, wenn jenes „Daheim“, von dem wir beide sprachen, uns beiden freudigend gemeinsam wäre!“

Er hatte sich über sie geneigt, die Hand noch immer festhaltend, und flüsterte leise, dabei in hastiger Eile, sprach er auf Hertha ein: „Ist dieser Gedanke erfüllbar, vermessene Träumerei, Hertha, oder findet er Widerhall in deinem Herzen? Ich überlasse dich in diesem Augenblick mit überströmendem Glückswilligen, und du kannst mich strafen, indem du mich nicht hören willst. Aber wisse, daß eine schwere Strafe das wäre und für dich gewiß, daß du einen Schatz unerlöschlicher Liebe von dir wirfst!“

Da öffneten sich die blauen, märchenhaft schönen Augen und es lachte ihm ein Himmel verwirrter Jungfräulein, berausender Glücksaufregung entgegen. „Ja, du hast mich lieb, Hertha!“ rief er. Sie flüsterte vor sich selbst

von den schwerwiegendsten Folgen sein. Der Wohlstand ganzer Gemeinden — besonders im Westermwald — wird von der Lage der Steinindustrie in weitgehendstem Maße beeinflusst. Daß es den Schweden darauf ankommt, besonders die Steinindustrie des Rheinlandes zu treffen, geht daraus hervor, daß sie z. B. für Bremen und Hamburg den ehern Pflastersteine zu Mk. 71, für Frankfurt a. Main jedoch nur zu Mk. 50 verkaufen. Eine bedeutende Vermehrung der Produktion, zu der die Vorbedingungen in Schweden in außerordentlich günstiger Weise gegeben sind, wird außerdem noch beabsichtigt. Die Drohung Schwedens, auf die Eisenerze einen Ausfuhrzoll zu legen für den Fall, daß deutscherseits ein Einfuhrzoll auf schwedische Pflastersteine erhoben würde, ist weiter nichts als ein Bluff; denn erstens ist die deutsche Eisen-Industrie nicht abhängig von schwedischen Eisenerzen und zweitens werden sich die Schweden wohl ihren Export in diesem Material selbst zu unterbinden. Wenn nicht unsere Volksvertreter aller politischen Richtungen den Handelsvertrag unter den gegebenen Umständen einfach der Regierung vor die Füße werfen, so haben die Steinbruchbesitzer die furchtbare Gewissheit, daß das Steinbruchgewerbe dauernd und unrettbar zugrunde gerichtet ist. Es ist Pflicht aller beteiligten Kreise des Westermwaldes, ihre Reichstagsabgeordneten dahin zu beeinflussen, daß sie den Handelsvertrag mit Schweden rundweg ablehnen und daß dem deutschen Volke nicht wieder ein so schwer schädigender Handelsvertrag, wie ein solcher seiner Zeit mit Portugal abgeschlossen wurde, vorgelegt wird. Vor einem Zollkrieg mit Schweden brauchen wir uns nicht zu fürchten. Schweden ist von Deutschland, aber nicht Deutschland von Schweden abhängig; denn Schweden exportiert über den 4. Teil seiner Gesamtausfuhr nach Deutschland, während Deutschland nur 2,4% nach Schweden bringt.

Au (Siege), 12. Mai. Die Heinrichshütte hat ihren Betrieb eingestellt. Auch die Seilbahn nach der Grube Andreas und die Kleinbahn zum Bahnhof Au sind damit außer Betrieb gesetzt. 65 Arbeiter sind der Wismarer Hütte bezw. den Ausschachtungsarbeiten zum neuen Walzwerk zugeteilt worden. Ingenieur Brosius ist an Stelle des ausscheidenden Ing. Stud von Au nach Wismar versetzt worden. Inzwischen werden an der sehr schadhafte Seilbahn Au-Andreas Ausbesserungsarbeiten vorgenommen.

Aus Nassau, 13. Mai. Die Veranlagung zur Gebäudesteuer in Hessen-Nassau ergab für 1910 folgendes Resultat: Es waren vorhanden 338 829 steuerfreie und 364 661 steuerpflichtige Gebäude. Letztere wurden bei einem Nutzungswert von 197 650 860 M. mit 7 230 343 M. Gebäudesteuer belastet. Was den durchschnittlichen Gebäudesteuer-Nutzungswert anbelangt, so belief er sich in den Städten für Wohngebäude auf 1499,8 Prozent und für gewerbliche Gebäude auf 783,7 Prozent, auf dem Lande für Wohngebäude auf 132,0 Prozent und für gewerbliche Gebäude auf 487,3 Prozent. Im Vergleich mit den übrigen Provinzen steht Hessen-Nassau in ihrem Nutzungswert der Wohn- und Geschäftsgebäude mit an erster Stelle. Den größten durchschnittlichen Nutzungswert der Wohngebäude besitzt unter den städtischen Gebieten der Stadtkreis Berlin mit seinen zahlreichen Mietskasernen.

Ferborn, 12. Mai. In den Tagen vom 2. bis 10. Mai fand hier die theologische Prüfung pro lic. conc. unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Oberkonsistorialrates Generalsuperintendenten D. Maurer statt. Es unterzogen sich derselben die Kandidaten Hermann Gensike aus Hattersheim, Gustav Klein aus Waldgirmes, Eug.

zu keine Brutt und dort den braunroten Kopf bergend, sagte sie: „Ach, so lieb, so sehr!“ Im Ofen knachte und knirschte es, sonst war's still um die Wände, die sich im ersten Ruffe fanden.

Auf der Probe.

Oskar, den Tod kannst du davon haben, bei dieser barbarischen Kälte hier in dem ungeheizten Saale Stundenlang zu sitzen!“

Mit diesen Worten betrat Tante Vina den Theateraal im Goldenen Löwen. Hier bot sich ihr ein gar merkwürdiges Bild. In grohen Filzschuhen schlurte der Refle zwischen einer Anzahl auf dem Fußboden stehender Farbentöpfe umher. Ein uralter, austangierter Schlafrock umschlang, der ihm viel zu weit war, umhüllte die lange, dünne Gestalt. Das blaurot gefrorene Gesicht und der gelbe Lodenbausch lugten aus einem breiten, grünen Halsringe, den ein dicker Schal bildete, und die schaffensfleisigen Hände steckten in alten Tuchhandschuhen.

An eine Säule des Saales stand eine Baldhülle gekniet und vor dieser eine Steigeleiter. In greller Schärfe hob sich von dunklem Grunde eine lichtgrüne Wolke ab. Einem der großgefiederten Blätter setzte der Maler leuchtende Lichter auf.

Zwei Gasflammen, in deren Nähe er die Kullisse aufgestellt hatte, spendeten das nötige Licht. Oskar wandte sich zu der eintretenden Tante um. „Was hilfst“, sagte er, „übermorgen brauchen wir den Balmenwald bei Sagunt, da muß ich noch tüchtig arbeiten.“ — „Aber du kommst doch ein geheiztes Zimmer auszufrühen.“ — „Das ist wahr, Tante“, sagte er, „daran habe ich gar nicht gedacht. Jetzt beim Übermalen geht das, ich werde mir die Sachen in das Zimmer bringen lassen, welches beim Proben nicht gebraucht wird.“

An all so etwas denkst du nicht selbst, muß deine Tante denken!“ seufzte die besorgte kleine Dame. „Ich war in deinem Zimmer, da stand der Kaffee noch, unangekühlt, natürlich eiskalt. Ganne hat ihn hingestellt, wie ich darum zu kümmern, wo du bist; so hast du auch den Kaffee nicht ausgekühlt?“

„Nein, Tante — wahrhaftig, daran habe ich auch nicht gedacht.“ — „Weißt du, es kam mir immerfort schon so unheimlich vor. Mir fehlte etwas, jetzt weiß ich's, ich habe Hunger.“ — „Ach du mein Gott, Annae, Annae!

Lauth aus Wiesbaden, Hermann Ries aus Wiesbaden, Edgar Schäfer aus Auerbach, die sämtlich bestanden.

Wiesbaden, 14. Mai. Gestern Abend kurz vor 11 Uhr ist Kaiser Wilhelm nach England abgereist. In Wesel trafen die Kaiserin und die Prinzessin Viktoria Luise mit dem Kaiser zusammen und fuhren gemeinsam nach London. — Die übliche Maiparade der Garnisonen Wiesbaden-Niebrich und teilweise Mainz nahm der Kaiser am Freitag Vormittag auf dem Platz vor dem Rathaus ab. Die Parade befehligte Generalmajor Riedel-Mainz. Um 10,50 Uhr erschien der Kriegsminister v. Hertingen und nahm am rechten Flügel des Infanterie-Regiments Nr. 80 Aufstellung. Wenige Minuten später ritt der Kaiser in der Uniform der Garde du Corps mit dem Feldherrnstab und mit lautem Hurra der Truppen begrüßt, die Front ab. In seiner Begleitung befanden sich Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen. Der Vorbeimarsch erfolgte einmal in Zügen. Die Prinzessin führte ihr Infanterie-Regiment Nr. 80 in dessen Uniform dem Kaiser selbst vor. Nach der Parade hielt der Kaiser kurze Kritik ab und nahm eine Reihe militärischer Meldungen entgegen. An der Spitze der Fahnenkompagnie ritt er dann zum Schloß zurück, vom Publikum aufs herzlichste begrüßt.

Nah und fern.

O Das „Große Los“ der Preussischen Landeslotterie in Höhe von 500 000 Mark wurde in der Vormittagsziehung des 13. Mai gezogen und fiel auf die Nummer 12 332. Ein Gewinn von 60 000 Mark fiel auf Nummer 77 594. Das Große Los wird bei Kollektoren in Berlin und in Duisburg gespielt, und zwar in verschiedenen kleinen Anteilen.

O Stilleben vom Königlich preussischen Hauptzollamt. Auf dem Hauptzollamt in Berlin fand eine Versteigerung der verfallenen Niederlagegüter statt. Es ist unglaublich, was auf dem Hauptzollamt alles abzuholen „vergeßen“ wird. Unter den interessantesten Posten waren diesmal in erster Linie zu nennen: 68 Kollis unbearbeitete Tabakblätter, zwei Kisten in Eßig eingemachte Paprikaschoten, Gurken und Melonen, zwei Kisten Villen zum Medizinalgebrauch, eine Kiste gedruckte Bücher in russischer Sprache, ein Faß stiller Traubenwein aus Portugal, 52 Kilogramm Wederuhren usw.

O Der Dichter Schönherr um ein Geschenk Kaiser Wilhelms bestochen. Bekanntlich hat in Kiel der Deutsche Kaiser bei der Aufführung von Schönherr's „Glaube und Heimat“ den Dichter in seine Loge befohlen und ihm unter schmeichehaften Worten eine Plakette mit seinem Bildnis überreichen lassen. Schönherr brachte das Geschenk nach Wien in seine Wohnung mit, aus der es jetzt auf unerklärliche Weise verschwunden ist.

O Vier Brüder als Schwäger. Vierfache Schwagerschaft, d. h. der Fall, daß vier Brüder vier Schwestern heiraten, kommt gewiß nicht alle Tage vor. Jetzt ist ein solcher Fall in Klein-Mansdorf in Westpreußen zu verzeichnen, wo sich der vierte Sohn des Besitzers Wiens mit der jüngsten und vierten Tochter des Besitzers Böwen aus Krebbsfelde verlobte.

O Ein bissiger Gegner. In Spandau geriet der 19jährige Dreher Brand mit dem Sohn des Restaurateurs Franz in Schlägerei. Franz sprang dabei auf Brand zu und biß ihm zunächst die Nasenspitze und dann den einen Ohrflappen ab. Der Verstümmelte machte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Später wurde am Tatort der Ohrflappen gefunden. Die Nasenspitze hat der Wüterich anscheinend verschluckt.

O Folgenschweres Versehen. In einem Orte bei München hat der Bürgermeister als Ständebeamter eine Reihe von Jahren hindurch die ständesamtlichen Beurkundungen nicht in seinem Amtsbesitz, sondern in einem

Du verhungert mit noch einmal aus Zerknüttheit und ein Hungeriger friert ja natürlich am stärksten.“ — „Na, das ist auch wahr, Tante. Ich habe auch gehörig gefroren.“

„Dann komm jetzt, genieße etwas und wärm' dich auf. Denke doch, was werden soll, wenn du übermorgen im Bette liegst.“ — „Ja, das wäre furchtbar unangenehm.“ — „Unangenehm? Entsetzlich wäre es! Der Dichter, Maler und Komponist des „Hannibal“ am Premierenabend frant — die Aufführung könnte dann einfach nicht stattfinden!“

„Ach — Tante —“ — „Nun komm!“ — Oskar brachte sich in Bewegung. Die Tante schlug entsetzt die Hände zusammen. „Aber nicht in diesem Aufzuge“, sagte Tante Vina, „die Filzschuhe aus, diesen gräßlichen Schlafrock herunter und den grünen Schal weg. Sol!“ Damit hatte sie Oskar jedes einzelne Stück abgenommen. Nun sah der Jüngling noch immer sehr erfroren, aber sonst manierlich aus. Er ergriff ein Bund Bintel und mehrere Farbentöpfe, dann folgte er der voranschreitenden Tante.

„Die Kullisse, die Stappeler und die anderen Farbentöpfe kann der Kellner bringen“, erklärte Tante Vina, während sie die Treppe hinabstieg. Auf dem Flur schon traf sie den Begehrten und gab ihm ihre Aufträge: Für den verbrannten Refle ein warmes Abendbrot und dann den Transport der Malutensilien.

„Gott sei Dank, mein Junge, daß du nun ins Warme kommst und etwas genießen wirst.“ Damit standen sie vor der Tür des kleinen Saales. Tante Vina legte die Hand auf den Drücker; als dieser klapperte, klang von innen ein leiser Aufschrei.

Herrtha flog aus den Armen des Doktors. Während Tante Vina die Tür offen hielt, um den beladenen Refle passieren zu lassen, flüsterte Herrtha in bebender Verlegenheit Oskar zu: „Mit diesem vollen Herzen unter fremden gleichgültigen Menschen! Laß uns fliehen.“

„Es ist zu spät, Lieb, — nimm dich zusammen“, flüsterte er zurück, und um Herrtha Zeit zu verschaffen, ging er den Ankommenden entgegen. Artig sagte er die Tür und hielt sie zurück; gleichzeitig begrüßte er die alte Dame.

„Gehorhamten guten Abend, meine Gnädige. Was ist denn das?“ fragte er mit einem Blick auf Oskar. — „Guten Abend, Herr Doktor, ja denken Sie sich nur, in dem kalten Theaterale habe ich meinen Refle als Eis-

Nachbarort vorgenommen, so daß sämtliche Verurtheilungen, Verurtheilungen und Sterberegister-Eintragungen ungültig sind. Es wird nun weiter nichts übrig bleiben, als daß durch die höhere Behörde eine erneute Beurkundung der sämtlichen in Frage kommenden Beurkundungskarte anzuordnen ist, wodurch der betreffenden Gemeinde ziemlich hohe Kosten erwachsen dürften.

O Das gefährliche Paket. Unter dem Verdacht, daß Paket, das in Schirwindt bei der Öffnung explodierte, gelangt zu haben, wurde in Königsberg i. Pr. der Fleischer Franz Müller verhaftet. Er bestreitet, mit der Tat etwas zu tun zu haben. In Schirwindt ist auch dessen Vater, der Fleischermeister Müller, der mit der verletzten Familie Schwandner in Feindschaft lebt, unter Verdacht, Mitwisser oder Urheber des Attentats zu sein, verhaftet worden.

O Mord und Selbstmord um die Erbschaft. In Oberwurmbeck bei Gingenhausen in Mittelfranken ermordete der Bauernsohn Schuster seinen Schwager, weil dieser einen Bauernhof, auf den er selbst Ansprüche zu haben glaubte, geerbt hatte. Schuster überfiel seinen Schwager im Wald bei der Arbeit, schloß ihn nieder und tötete ihn dann vollends durch zahlreiche Messerstiche ins Genick. Dann ertränkte er sich im nahen Weiler.

O Schwerer Schiffszusammenstoß. Auf der Höhe von Cape Charles (Nordamerika) stieß der Dampfer „Merida“ der Ward-Linie mit dem Dampfer „Admiral Farragut“ der amerikanischen Postdampfer-Gesellschaft zusammen. Die „Farragut“ nahm die 200 Passagiere der „Merida“ an Bord, die bald darauf sank. Die „Farragut“ blieb dank den Kollisionsschotts flott. Es war Nacht, und auf der „Merida“ spielten sich Szenen der furchtbarsten Panik ab. Die Offiziere und Mannschaften konnten nur mit größter Mühe verhindern, daß die Passagiere die Boote überfüllten und zum Sinken brachten. Später nahm der Dampfer „Hamilton“ die zerstreuten auf den „Farragut“ getriebenen Menschen über und brachte sie nach Norfolk in Virginia.

O Gläsernumerierung in Gasthäusern zur Verhütung der Ansteckung. Der ungarische Minister des Innern Graf Karl Khuen-Hedervary hat eine Verordnung erlassen, nach der, um die Verbreitung von Tuberkulose und anderen ansteckenden Krankheiten zu verhindern, die Gläser in den Kaffee- und Gasthäusern numeriert werden müssen. Es soll dadurch vermieden werden, daß die Bedienung die Gläser der einzelnen Gäste vertauscht. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1912 in Kraft. (Wenn es sich hier auch nicht um ein Radikalmittel handelt, so ist seine Nachahmung vielleicht dennoch zu empfehlen.)

O Zahlreiche Wunden beim Photographieren verunglückt. In einer Glashütte in der holländischen Stadt Leerdam stürzte ein Gerüst, auf dem sich 300 Arbeiter aufgestellt hatten, um photographiert zu werden, plötzlich ein. Aus den Trümmern wurden vierzehn schwer verwundete Arbeiter hervorgeholt; eine größere Anzahl wurde leicht verwundet.

Bunte Tages-Chronik.

Freiburg i. B., 13. Mai. Der Schweizer Oberleutnant Real war zum Flugel-Bädel-Bern aufgestiegen. Bei Bädelingen, sechs Stunden von Basel, stürzte Real, vermutlich wegen Steuerdefekts, ab. Der Apparat wurde zertrümmert, der Flieger blieb unverletzt.

Cis, 13. Mai. Der bei dem Duell famosausfällig gemachte Herr v. Loß befindet sich auf dem Wege der Genesung, da die Lunge nicht verletzt ist. Als Ursache des Zweikampfes sollen übrigens Familienangelegenheiten in Frage kommen.

Antwerpen, 13. Mai. Ein blesiges Kolonialblatt meldet, daß infolge eines Tornados in Ostindien am Kongo zwei mit Soldaten besetzte Boote gesunken sind. Dreißig Mann, vermutlich sämtlich Eingeborene, sind umgekommen.

Kattich, 13. Mai. Die Grenzortschaft Dobra ist durch eine Feuersbrunst fast vollständig eingeäschert worden. Mehrere Personen, darunter der Pfarrer des Ortes, erlitten schwere Brandwunden.

London, 13. Mai. Der Dampfer „Westmoreland“ stieß bei der Goodwin-Sandbank mit dem spanischen Dampfer

gypen vorgezogen. Walt einen arkanischen oder spanischen Balmenwald und erfrisiert sich dabei die Nase!“

„Ein Zusammenstoß gegenwärtiger Begriffe, welches ich mir vorstellen kann.“ — Herrtha mußte lachen und gewann so am besten ihre Fassung zurück. Die Tante plauderte weiter. „Das ist eine Dingenbung an die gute Sache, Herr Doktor: dichtet das Trauerspiel, malt die Dekorationen und komponiert den Liebertext.“

„Ich bin starr vor Hochachtung! Aber gestatten Sie mir auch etwas Erstaunen: „Hannibal“ ist doch keine Oper?“ — „Gewiß nicht, Herr Doktor“, sagte sie, „wie Sie es ja auf den Proben erfahren, aber das Lied des Invaliden von der Trebia hat der Herr Verfasser doch selbst in Musik gesetzt.“

„Sehr wahr, ich entfinne mich“, log nun der Doktor herzhafte, „sogar recht wirkungsvoll!“ — Oskar hatte seine Farbentöpfe an die Erde gesetzt und stand jetzt am Ofen, seine lange, hagere Gestalt dacht an die heißen Kacheln schmiegend. „D, ol!“ machte er gleichmüthig und warf eine Bodensträhne zurück.

Fortsetzung folgt.

Neuestes aus den Witzblättern.

Reflexion. Junger Ehemann (dessen Frau in einer Gerichtsverhandlung war, vernünftig): „Großartig! Meine Frau kriegt heute Zeugengeld, weil sie nicht lachen kann — und dabei kann sie gar nicht lachen!“ (Flieg. Blätter.)

Kühnes Bild. Lehrer: „So, Lehmann, nun lesen Sie uns die Fabel vom Krotobil und Eider vor — aber langsam und deutlich! Das Krotobil haben Sie schon wieder verschluckt!“ (Liegende Blätter.)

Eine mittelbige Seele. „Ach, Mutterchen, Cousin Fritz war heute furchtbar melancholisch. Er hat immer gerufen: Nur einen Fuß und dann sterben!“ — „So, was hast du denn getan?“ — „Ich hab ihm zwei gegeben.“ (Liegende Blätter.)

Das genügt. Richter: „Haben Sie schon mal mit den Gerichten zu tun gehabt?“ — Zeugin (verschämt): „Jamohl! Ich war mal mit einem Gendarm verlobt!“ (Dorfbärber.)

Aus der Schule. Lehrer: „Warum haben die Oskan Hörner? (Allgemeines Schweigen.) Nun, weiß es denn gar keiner? (Ein Finger schnell in die Höhe.) Aha, also Oskan, sag es uns einmal!“ — Oskan: „Weil sie ein Rindvieh sind, Herr Lehrer!“ (Zugab.)

„El de Bano“ zusammen. Vesterer wurde so heftig getroffen, daß er in zwei Minuten unterging. Der Kapitän, der Erste Offizier und drei andere Mitglieder der Besatzung des „El de Bano“ ertranken.

Seidberg, 14. Mai. Bei dem Festmahl des deutschen Handelstages hielt der Reichstagsabgeordnete von Bethmann-Hollweg eine zweite Rede, in der er die Gemeinsamkeit der privaten und staatlichen Interessen betonte und zum Schluß forderte, daß der Blick auf das Ganze, nicht Haften am Kleinen und Kleinlichen, weitherziges Erfassen alles Tüchtigen unser politisches Leben erfüllen sollte. In diesem Sinne akzeptierte er die so oft erhobene Forderung: Mehr laienmännlicher Geist in unsere öffentlichen Zustände.

Berlin, 14. Mai. Unter großen Ehrungen feierte heute Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, der Reorganisator der türkischen Armee, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Bayreuth, 14. Mai. Das Schwurgericht verurteilte den Schwelkenhauer Dremel, der einen Raubmord an dem Mühlenbesitzer Neubauer in Rodentkirchen begangen hatte, zum Tode.

Magdeburg, 14. Mai. Wegen Mordes an dem 13jährigen Kinde Maria Jemler in Rikartshofen wurde der 36jährige Dachdecker Johann Jakob Koppelsberger zum Tode verurteilt.

Prag, 14. Mai. In dem Dienstzimmer des Bahnarztes des Prager Stadtbahnhofes wurde der diensthabende Arzt Kovorka, sowie ein Bahnaspirant tot aufgefunden. Ein dritter Eisenbahnbeamter war bewußtlos. Das Unglück ist durch austretendes Gas entstanden.

Petersburg, 14. Mai. Trepow, der eifrige Gegner Stolypins, ist aus dem Reichsrat auf seinen Wunsch entlassen worden, sodaß Stolypin in dem zwischen beiden herrschenden Kampf als Sieger anzusehen ist.

Paris, 14. Mai. Der Ministerrat beschloß auf die Alarmanachrichten aus Marokko, dem General Moinier vorzuschreiben, den Marsch der Hilfstruppe zu beschleunigen, um Fez zu entsetzen, das nur für die unbedingt notwendige Zeit besetzt gehalten werden soll.

New-York, 14. Mai. Die mexikanische Revolutionsarmee ist ansehnlich in offene Reiterei gegen ihre Führer verfallen. Der Vetter der Revolution, Francisco Madero, soll verhaftet und seine provisorische Regierung abgesetzt sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Todesurteil im Döberitzer Wildererprozeß. Nachdem der Wahrspruch der Geschworenen bezüglich des Angeklagten Bunde auf schuldig des Mordes an dem Gefreiten Brandt vom Gardegeschützen-Bataillon und des gewerbsmäßigen Wilderns, bezüglich des Angeklagten Arndt nur auf schuldig der einfachen Delikt unter Verneinung der Schuldfrage nach Begünstigung zum Verbrechen des Mordes lautete, wurde vom Schwurgericht des Berliner Landgerichts II der Arbeiter Wilhelm Bunde wegen Mordes zur Todesstrafe und wegen gewerbsmäßigen Wilderns zu 3 Jahren Gefängnis und ferner zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Gärtner Franz Arndt wird wegen einfacher Delikt zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Arndt wurde sofort aus der Haft entlassen.

§ Das Ende des Houndsditch-Prozesses. Im Prozeß gegen die wegen der Völkermorde in Houndsditch angeklagten Russen in London wurde die Baillieuwa für schuldig befunden und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die drei männlichen Angeklagten Peters, Dubow und Rosen wurden freigesprochen. Der Vorsitzende erklärte, die gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen seien ungerechtfertigt.

Kwilecki jun. bleibt Graf.

Die Frage Grafenjohn oder Bahnwärtersohn ist nun nach vielen Wirrungen definitiv entschieden. Das jugendliche Menschenkind, das gewissermaßen der leidende Teil bei dem Kampf der Kwileckis ums Majorat war, wird ein Grafenjohn bleiben. Das Reichsgericht hat für ihn entschieden. Dazu wird uns gemeldet:

In der Revision, die Graf Niclas Kwilecki gegen das Urteil des 1. Zivilsenats des Reichsgerichts auf Aufhebung vorerwähnten Urteils erkannte. Das Urteil des preussischen Landgerichts Pilsa vom Jahre 1907 wird dahin abgeändert, daß die damalige Klägerin Bahnwärtersfrau Cäcilie Meyer mit ihrer Klage abgewiesen wird. Die Frau des Grafen, der jetzt der Obige bleibt, hatte bekanntlich in vorgerücktem Alter einen Knaben das Leben geschenkt, von dem von Verwandten der Gräfin behauptet wurde, er sei das untergeordnete Kind einer Bahnwärtersfrau Meyer, untergeordnet, um das Majorat der Kwileckis nicht zu verlieren. Es entstand eine Reihe von Prozessen, in deren letztem das Kind der erwähnten Frau Meyer ausgesprochen wurde. Dieses Urteil ist nun aufgehoben und das Kind als rechtmäßiger Sohn des Grafen Niclas Kwilecki anerkannt worden. Damit ist nun definitiv ein Prozeß beendet, der wie selten einer Staub aufgewirbelt und Geld gekostet hat.

Vermischtes.

Der Entschuldigungszettel. Eine Lehrerin einer kleinen Stadt des oberösterreichischen Industriebezirks erhielt dieser Tage einen Entschuldigungszettel, der in einigermaßen gereinigter und lesbare Form lautet: „Geehrtes Schulfraulein, meine Tochter Anna kam nicht in die Schule kommen, denn sie ist krank, da wird ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich erkältet. Sie liegt im Bett und schwitzt mit Hochachtung. N. N. Mutter.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 13. Mai. (Antikler Breiswert ist für inländisches Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (H. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute wurden notiert: in Königsberg R 164, H 167, Danzig W 201 bis 203, R 164-168, H 150-168, Stettin W 185-200, R 160 bis 170, H 162-171, Biele W 198-200, R 162, Bg 175, H 171, Breslau W 202-203, R 165, G 155, H 172, Berlin W 206 bis 207, R 171-172, H 178-183, Magdeburg W 198-202, R 168-172, H 180-185, Braunschweig W 196-205, R 172 bis 180, H 180-189, Kiel W 200-206, R 170-180, H 175 bis 180, Hamburg W 205, R 174-180, H 180-185, Hannover W 204, R 180, H 192, Neuch W 207, R 170, H 173, Mannheim W 216.50, R 177.50, H 180-182.50, München W 222-225, R 196-200, G 198-203, H 198-203.

Zivilstandsachrichten des Standesamtsbezirks Hachenburg für den Monat April 1911.

Geburten:

Sohn: dem Bahnarbeiter Heinrich Müller, Wied (Otto); dem Maurerpolier Karl Bender, Oberhatten (Eberhard Franz); dem Betriebsführer Moysius M. Alstadt (Heinrich); dem Maurer Johann J. M. Merlebach (Hermann Christian); dem Landwirt Schmidt, Hachenburg (Franz Aloisius); dem Landwirt Wilhelm Jung, Hütte (Albert); dem Bergmann Wilhelm Philipp, Oberhatten (Augustin).

Tochter: dem Drechsler Christian Julius Hummer Alstadt (Frieda Adele); dem Landwirt Heinrich Bender, Gehlert (Anna); dem Landmann Friedrich Wilhelm Hülpisch, Krambergsmühle (Frieda); dem Schmiedemeister Julius August Greis, Oberhatten (Mathilde); dem Schreiner Wilhelm Silberhorn, Nister (Maria).

Aufgebogene:

Postkassener Gustav Karl Schneider und Wilhelm Schrupp, beide aus Hachenburg; Bankassistent Gustav Max Schulz und Caroline Villa Mergler, beide in Hachenburg; Kaufmann Friedrich Karl Andree, Beldorf und Maria Magdalena Katharina Müller, Hachenburg; Gerber Josef Boll und Elise Leyendecker, beide aus Alstadt.

Eheschließungen:

Schiedsgerichtsfretär Hugo Georg Gustav Fild in Wiesbaden mit Lina Wilhelmine Heuzerth aus Hachenburg; Landmann Heinrich Röhrig aus Wellenbach mit Emilie Müller aus Wied; Postkassener Gustav K. Schneider aus Hachenburg mit Wilhelmine Sch. aus Hachenburg.

Sterbefälle:

Eberhard Franz Bender, Oberhatten, 1 Tag alt; Caroline Christine Wilhelmine Vaisch geb. Richter, Hachenburg, 64 Jahre alt; Landwirt Johann Heinrich Thiel, Mittelhatten, 84 Jahre alt; Anna Maria W. geb. Schmidt, Alstadt, 79 Jahre alt; Karoline Christian geb. Schmidt, Nister, 66 Jahre alt; Fabrikarbeiter Friedrich Rissel, Hachenburg, 55 Jahre alt; Wilhelm Brinkmann, Nister, 1 Jahr alt; Bäckermeister Paul Prieger, Hachenburg, 76 Jahre alt.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag, den 16. Mai 11. Zeitweise wolfig, vielorts Gewitterregen ohne heftige Abkühlung.

Dankagung.

Für die so wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen, sowie für die so zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, für die gespendeten Kränze und gestifteten hl. Messen, sagen herzlichsten Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Wäschebach
und Angehörige.

Nister, 14. Mai 1911.

Kleiderbesätze

alle Neuheiten

in Borden, Tülle und Spachtel
schwarz, weiß und allen modernen Farben.

Albert Bechtel, Hachenburg.

Näherinnen erhalten Rabatt.



Wir haben 1911 enorme Nachfrage nach unseren neuen Modellen,

verschenken können wir zwar nichts, dagegen liefern wir preiswert derart solide

Fahrräder,

daß sich unsere Kunden von Tag zu Tag mehrten.

Hercules-Werke A.-G., Nürnberg.
Vertreter: Hch. Dreyer, Hachenburg.

Für die Pfingstfeiertage
Große Auswahl
in Herren- und
Knaben-Anzügen
neuester Muster.
Wilhelm Pickel in Hachenburg.

Wir liefern aus der neu errichteten großen Trodenhalle auch an Private direkt 10,000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000 Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Reihe in großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in Sortierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle entsprechend billiger.

Gewerkschaft Alexandria

Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Obermerfeld).

Zur Lieferung von gestickten u. gemalten

Vereinsfahnen

wende man sich vertrauensvoll an

Wilh. Latsch, Hachenburg

Spezial-Geschäft für Fahnen und Vereinsartikel.
(Gegründet 1895.)

Zeichnungen und Kostenanschläge für Fahnen, Theaterbühnen u. Saaldekorationen gratis.

Verschiedene Dank- und Anerkennungsschreiben zur Verfügung.

Vertretung von nur leistungsfähigst. Anstalten für Malerei, Paramenten und Kunststickerei. Lager in Stangen mit Messingverschraubung, Spitzen, Tragriemen, Futteralen, Quasten und Franzen.

Ältere Fahnen werden billigt aufgearbeitet u. gereinigt.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

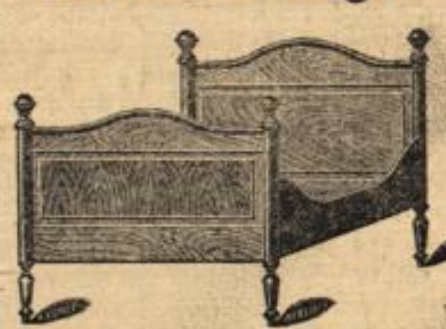
Zur Beachtung!

Meine Sprechstunden sind ab 1. Mai:

Werktags von 9 bis 12 vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Fernspr. 185. Dr. Düttmann
Spezialarzt für Chirurgie und Frauenkrankheiten.
Limburg, Untere Grabenstr. 16.

Vollständiges Bett



bestehend aus
1 Bettstelle,
zweischl., groß
1 Sprungfeder
Matratze m. K.
prima Barren
garant. leicht
dicht u. echt
für Oberbett
und 2 Kissen

mit grauen Halbdauen gefüllt, 1 Biberbettuch,

zusammen

nur 65 Mk.

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Tafelöl

hochfeine Qualität

hart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich

geeignet für Salat und Majonaisen

per Liter M. 1.20

empfiehlt

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchten Sie die echte

Stechenpferd-Ellienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Nadebeul Preis a St. 50 Pf., ferner macht der

Ellienmilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. faumetweich. Tube 50 Pf. bei H. Orthey und Karl Dasbach, Hachenburg.

Gebrauchte Fahrräder

sowie

familiäre Zubehörsätze

sind stets zu haben bei

Richard Käss, Dreifelden

(Post Freilangen).

Damenhandschuhe

in Glace, Seide und

in allen Farben empfiehl

Albert Bechtel,

Hachenburg.

Graswuchs

von etwa 140 Ruthen in der

wiese, sofort zu mähen, hat

geben

Peter Latsch, Hachenburg.

Erbsenreise

hat abzugeben

Christian Kölsch

Merlebach.

Einige Schreinergelehrte

zu möglichst sofortigem

gesucht von Karl Baldus,

u. Möbelschreiner, Hachenburg.

Zum Heiraten

auch Einheiraten, bietet

gute Gelegenheit hier

auswärts. Frau Pfeiffer

Frankfurt a. M.,

Landstr. 71 I.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am

Karl Baldus, Hachenburg.